

# Sprachwandel und (Dis-)Kontinuität in der Romania

Herausgegeben von  
Sabine Heinemann  
unter Mitarbeit von Paul Videsott

---

*Sonderdruck*

aus LA 521

ISBN 978-3-484-30521-2

---



Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2008

## Inhaltsverzeichnis

<i>Sabine Heinemann</i> Zum Begriff des sprachlichen Kontinuums.....	1
<i>Maria Iliescu</i> Das „possessive“ Genitivattribut im Altfranzösischen und im Rumänischen.....	15
<i>Marc-Olivier Hinzelin</i> Sprachklassifikation, Sprachkontakt und Sprachwandel am Beispiel der Stellung der Objektpronomina im Okzitanischen.....	27
<i>Ingrid Neumann-Holzschuh</i> <i>The difference that space makes ... Die Varietäten des Akadischen</i> zwischen Kontinuität und Diskontinuität.....	41
<i>Rembergt Eufje</i> Continuité linguistique et discontinuité territoriale – le <i>volgare</i> des documents du <i>Duca di Candia</i> .....	57
<i>Maria Selig</i> Koineisierung im Altfranzösischen? Dialektmischung, Verschriftlichung und Überdachung im französischen Mittelalter.....	71
<i>David Trotter</i> <i>Pur meuz acorder en parlance E descorder en variataunce:</i> convergence et divergence dans l'évolution de l'anglo-normand.....	87
<i>Paola Benincà, Nicoletta Penello</i> Variazione sincronica e diacronica nella sintassi romanza: L' <i>Atlante Sintattico dell' Italia Settentrionale</i> e i dati della filologia.....	97
<i>Davide Ricca</i> Tratti instabili nella sintassi del piemontese contemporaneo: tra italianizzazione e arcaismi locali.....	113
<i>Michele Loporcario</i> Contatto e mutamento linguistico in Sardegna settentrionale: il caso di Luras.....	129
<i>Marcello Barbato</i> Sistemi vocalici a contatto in area italo-romanza.....	139

### *The difference that space makes ... Die Varietäten des Akadischen* zwischen Kontinuität und Diskontinuität

#### 1.

Das akadische Französisch, das zum einen in der historischen Acadie, d.h. in den maritimen Provinzen an der Ostküste Kanadas (Neuschottland, Neubraunschweig, Prinz-Edward-Insel), zum anderen auf der Halbinsel Port-au-Port auf Neufundland sowie im US-Bundesstaat Louisiana gesprochen wird, spielt innerhalb der nordamerikanischen Frankophonie eine Sonderrolle.<sup>1</sup> Die Eigenständigkeit des Akadischen sowie seine Aufspaltung in verschiedene Subvarietäten ist die Folge besonderer sprachhistorischer Bedingungen, die nicht zuletzt an den Faktor „Raum“ gekoppelt sind. Folgende Faktoren sind zu nennen:

a) die im Vergleich zu Quebec unterschiedliche Siedlungspopulation: Während die historische Acadie fast ausschließlich von Siedlern aus dem Haut-Poitou kolonisiert wurde, spielten für Quebec Sprecher nord- und zentralfranzösischer Dialekte die entscheidende Rolle.<sup>2</sup>

b) Die räumliche Distanz zu Frankreich und der fehlende Kontakt zum Mutterland sind die Ursachen dafür, dass das Akadische, so wie die anderen Varietäten des überseeischen Französisch auch, eine vom hexagonalen Französisch unabhängige Entwicklung durchläuft.

c) Die räumliche Diskontinuität zwischen den einzelnen *aires acadianophones* ist das Ergebnis einer der ersten ethnischen Säuberungen der Neuzeit, dem *Grand Dérangement* von 1755, als die Briten Tausende von Akadiern gewaltsam deportierten. Nach oft jahrzehntelangem Umherirren kehrten einige der Exilierten in die alte Heimat zurück, andere siedelten sich in Frankreich an; das größte Kontingent akadischer Flüchtlinge ließ sich im Süden des heutigen Bundesstaates Louisiana nieder.<sup>3</sup> Nach dem *Grand Dérangement* zerbrach die „*unité acadienne*“ und die Varietäten des Akadischen entwickelten sich über zweieinhalb Jahrhunderte hinweg unabhängig voneinander.<sup>4</sup>

d) Sowohl in den *Provinces Maritimes* als auch in Louisiana gibt es heute kein kompaktes frankophones Siedlungsgebiet. So muss z.B. in Neuschottland, das weitgehend der his-

1 Zum Varietätenraum des Akadischen zählen ferner die administrativ zu Quebec gehörenden Îles-de-la-Madeleine (vgl. Falkert 2005) sowie einige frankophone Enklaven in den Neuenlandstaaten. Von jeher hat das Akadische geringere Beachtung gefunden als das Französische von Quebec und zwar nicht nur in kultur- und literaturwissenschaftlicher, sondern auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht. In den letzten Jahren hat sich dies geändert: mit Magrod (2003) und Kolboom/Mann (2005) liegen jetzt umfassende, interdisziplinär ausgerichtete Handbücher vor.

2 Vgl. dazu Massignon (1962), Wolf (1987), Charpentier (1994), Péronnet (1995), Neumann-Holzschuh (2005a).

3 Zur Geschichte der Akadier vgl. Kolboom (2005).

4 Vgl. dazu Dubois (2005). Zu den außerhalb von Quebec gesprochenen Varietäten des Französischen von Quebec vgl. Walker (2005), Hallion Bres (2006).

torischen Acadie entspricht, von vier „isolats linguistiques“ ausgegangen werden; im frankophonen Teil Louisianas können zumindest zwei sprachliche Großräume unterschieden werden (Byers 1988, Rottet 2004, Neumann-Holzschuh 2005c). Auch in Neubraunschweig, der einzigen offiziell zweisprachigen Provinz Kanadas, bildet die frankophone Bevölkerung lediglich im Großraum Moncton die Mehrheit.

e) Anders als in Quebec, wo Französisch auch nach der *Conquête Anglaise* seine Vitalität behaupten konnte und wo in der zweiten Hälfte des 20. Jh. tiefgreifende Reformen mit dem Ziel der Einsprachigkeit durchgeführt wurden, ging die Zahl der Französischsprachigen in den *Provinces Maritimes* im 20. Jahrhundert zurück und die sprachpolitischen Aktivitäten blieben eher verhalten (vgl. Wiesmath 2006).<sup>5</sup>

Inwieweit hat die seit nunmehr 250 Jahren bestehende räumliche Diskontinuität zwischen den einzelnen Regionen, in denen heute noch Akadisch gesprochen wird, zu Diskontinuitäten auf der sprachlichen Ebene geführt? „The difference that space makes“ – dass dieser Topos aus der Geographie auch für die Linguistik von Relevanz ist, ist vor dem Hintergrund sowohl der älteren als auch der neueren, variationslinguistisch ausgerichteten dialektologischen und sprachgeographischen Arbeiten nichts Neues (vgl. Britain 2002). Distanz in Raum und Zeit ist schon immer ein Parameter für die Untersuchung von Sprachwandel gewesen; die Frage allerdings, welche Auswirkungen die Faktoren Raum/Räumlichkeit auf die Sprache und die Sprachgemeinschaften haben, wie sich neue sprachliche und damit auch soziale Räume konstituieren („new spatialities“, Britain 2002: 616), und wie diese Verschränkung räumlicher und sozialer Faktoren innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft beschrieben werden können, ist in Bezug auf die Frankophonie Nordamerikas noch nicht wirklich geklärt. Was das akadische Französisch anbelangt, so muss bei einem geographisch derart zersplitterten Varietätenraum ohne normatives Zentrum grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass von jeher zentrifugale Kräfte endogene Sprachwandelprozesse beschleunigt haben; dennoch sollte in jedem einzelnen Fall der Frage nach der Art der Diskontinuitäten sowie nach möglichen Auslösefaktoren nachgegangen werden. Von besonderem Interesse ist in diesem Kontext die eigenständige Entwicklung des *cadien/cajun*, der Diasporavarietät des akadischen Französisch in Louisiana.<sup>6</sup>

## 2.

Grundsätzlich können die Diskontinuitäten innerhalb des akadischen Varietätenraumes sowohl auf einer Makroebene, d.h. auf die gesamte Diaspora bezogen, als auch auf einer Mikroebene, d.h. innerhalb einer einzelnen Varietät (z.B. Neuschottland, Louisiana) beobachtet werden.

Im Hinblick auf die Makroebene kann an das Modell eines „continuum transgéographique et transhistorique“ angeknüpft werden, wie es von Chaudenson/Mougeon/Beniak

<sup>5</sup> Zur soziolinguistischen Situation in den *Provinces Maritimes* vgl. Dubois (2005), Neumann-Holzschuh (2005a), Wiesmath (2006).

<sup>6</sup> Vergleichende Untersuchungen liegen bislang vor von Neumann-Holzschuh et al. (2005), Neumann-Holzschuh (2005b), Rottet (2004, 2005b), Wiesmath (2002, 2003, 2005).

(1993) für den Varietätenraum des Französischen entworfen wurde, ein Modell, das letztlich auf die Arbeiten von Robert Chaudenson (1973, 1981, 1993, 1998) zu den Frankokreolsprachen zurückgeht. Innerhalb dieses Kontinuums werden die Kreolsprachen sowie die überseeischen Varietäten des Französischen hinsichtlich ihres strukturellen Abstands zum Referenzpunkt Französisch angeordnet,<sup>7</sup> wobei, so die Autoren, einigen nordamerikanischen Varietäten des Französischen eine besondere Rolle zukommt. Aufgrund interner Restrukturierungen, die ursächlich mit ihrem soziolinguistischen Status zu tun haben, unterscheiden sich die „peripläran“-Varietäten wie das *cadien* oder das Französische in Missouri<sup>8</sup> strukturell in bestimmten Punkten von anderen Varietäten wie z.B. dem stärker ausgebauten Französischen von Quebec und nehmen daher auf einer imaginären Linie zwischen dem (gesprochenen) hexagonalen Französisch und den Kreolsprachen eine mittlere Position ein.

Nun repräsentiert der Varietätenraum des Akadischen natürlich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem von Chaudenson/Mougeon/Beniak vorgeschlagenen Kontinuum, dennoch kann das Modell eines „continuum transgéographique“, das sich in einem „continuum interlinguistique“ widerspiegelt, meines Erachtens ein fruchtbarer methodologischer Ansatz auch für die Beschreibung des Akadischen sein. Das wichtigste Kriterium zur Anordnung der akadischen Varietäten auf einem solchen Kontinuum ist – und das stimmen die neueren Untersuchungen zum Akadischen (vgl. Flikeid 1997, S. Dubois 2005, Neumann-Holzschuh et al. 2005, Neumann-Holzschuh/Wiesmath 2006) im Wesentlichen überein – die Präsenz bzw. Absenz typisch akadischer Merkmale.<sup>9</sup> Zwischen den einzelnen Varietäten besteht diesbezüglich, so scheint es, eine deutliche Hierarchie: Während das Akadische von Neuschottland hinsichtlich der Bewahrung typisch akadischer Merkmale als die „konservativste“ Varietät erscheint – für Flikeid (1997: 283) ist sie die „Maritime Acadian baseline“ –, weist das *cadien* Louisianas in zweifacher Hinsicht Entwicklungen auf, die diese Varietät quasi als Repräsentanten des anderen Pols eines hypothetischen Kontinuums erscheinen lassen: Entdialektalisierung einerseits, Restrukturierungsprozesse aufgrund von Sprachverfall andererseits.

Was die Beschreibung auf der *Mikroebene* anbelangt, so sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich alle Varietäten des Akadischen durch hohe *interne Variabilität* auszeichnen. Ein möglicher Untersuchungsparameter ist auch hier wieder die Bewahrung von

<sup>7</sup> Chaudenson (1981: 33): „Notons que ce point de référence ne peut équivocal au français standard, mais plutöt à un français reconstitué, et par conséquent théorique, qui serait le français des colons“.

<sup>8</sup> Chaudenson bezeichnet diese Varietäten als „français marginaux“ (1973: passim).

<sup>9</sup> Der Frage, was „das Akadische“ ausmacht, bzw. welche sprachlichen Merkmale als typisch akadisch gelten können, kann hier nicht im Einzelnen nachgegangen werden. Tatsache ist, dass sich das Akadische der maritimen Provinzen sowohl im Bereich der Lautung als auch des Wortschatzes und der Morphologie vom Französischen Quebecs unterscheidet. Als typisch akadisch gelten etwa im Bereich der Grammatik die Verbalendung der 3. Pers. Pl. *-l'ont*, das Demonstrativum *c'it*, das Interrogativpronomen *quoi* im Sinne von 'que' sowie das so genannte „je collectif“, alles Formen, die aus dem älteren und dialektalen Französisch bekannt sind und die, wenigleich weniger häufig, auch in anderen Varietäten des nordamerikanischen Französisch belegt sind. Inwieweit die Abgrenzung der Varietäten des nordamerikanischen Französisch letztlich nur eine Frage der Frequenz ist, mit der bestimmte Phänomene auftreten, bedarf noch der Untersuchung.

Archaismen bzw. typisch akadischen Merkmalen; so kann z.B. Flikeid (1994, 1997) zumindest für die maritimen Provinzen zeigen, dass es deutliche Unterschiede zwischen den Gebieten Baie-St.-Marie im Süden von Neuschottland sowie von Chéticamp im Norden und auf der Prinz-Edward-Insel bezüglich der Bewahrung des *passé simple* und der Negation mit *point* gibt (1997: 266). Für die geographische Variation („variation topolectale“) innerhalb Louisianas sind, so S. Dubois (2005), zwei Arten von Diskontinuitäten verantwortlich: a) Diskontinuitäten, die darauf beruhen, dass ein besonderes Merkmal nur regional begrenzt auftritt, wie z.B. die für die *paroisse* Lafourche charakteristische Spirantisierung von [C] (*je* [he]), und b) „variablen“ Diskontinuitäten, womit sie sprachliche Phänomene bezeichnet, die zwar in ganz Louisiana verbreitet sind, in den einzelnen *paroisses* aber deutliche Frequenzunterschiede aufweisen. Darüber hinaus müssen gerade in den Regionen, in denen die Minderheitensprache einen prekären Status hat, neben den räumlichen auch intergenerationale Diskontinuitäten berücksichtigt werden.

3.

Welche sprachlichen Divergenzen können zwischen den Varietäten des Akadischen beobachtet werden und welche Erklärungsmöglichkeiten gibt es?<sup>10</sup> Meines Erachtens sind vor allem drei Faktoren für die zu beobachtenden Diskontinuitäten verantwortlich: Sprachkontakt, Isolation sowie Sprachverfall und Sprachentod.

### 3.1. Diskontinuitäten aufgrund von Sprachkontakt

Kontaktlinguistisch induzierte dynamische Prozesse sind in Migrationssituationen universell. Im Falle des Akadischen hat das *Grand Dérangement* dazu geführt, dass die vermutlich auch vor der Deportation schon fragile linguistische Einheit früh aufgebrochen wurde und jede Varietät im Laufe ihrer Migrationsgeschichte sowohl mit dem Englischen als auch mit weiteren Varietäten des überseeischen und hexagonalen Französisch in Kontakt getreten ist.<sup>11</sup> So gab es in Neufundland neben den Akadiern, die sich im Zuge des *Grand Dérangement* hier wieder angesiedelt haben, von jeher Franzosen aus der Bretagne und der Normandie sowie Immigranten von Saint-Pierre-et-Miquelon;<sup>12</sup> die Varietäten der *Provinces Maritimes* sind schon seit langem in Kontakt mit dem Französischen von Quebec; auf den

<sup>10</sup> Ich konzentriere mich in diesem Beitrag auf morphosyntaktische Besonderheiten. Umfassendere Untersuchungen zu Unterschieden im Bereich der Lautung und des Wortschatzes stehen noch aus; erste Überlegungen dazu finden sich in S. Dubois (2005), Flikeid (1997), Neumann-Holzschuh (1991).

<sup>11</sup> Zum Einfluss des Englischen, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann, vgl. King (2000), Rottet (2000), Wiesmath (2006). Zum stark angliertierten *chiac* in Neubraunschweig vgl. Perrot (2003).

<sup>12</sup> Vgl. King (2000), King/Butler (2005) sowie Magord (1995).

flès-de-la-Madeleine wird zwar Akadisch gesprochen, die administrative Zugehörigkeit zu Quebec bleibt jedoch nicht ohne Auswirkungen auf die Sprache (vgl. Falkert 2005).

Der in diesem Kontext interessanteste Fall ist ohne Zweifel das koloniale Louisiana. Hier trafen die aus der Acadie Vertriebenen zunächst auf Franzosen verschiedener regionaler und sozialer Provenienz sowie auf Siedler aus der Nouvelle-France; zu Beginn des 19. Jh. wurde die frankophone Bevölkerung durch Vertriebene aus Saint-Domingue und Revolutionsflüchtlinge aus Frankreich verstärkt.<sup>13</sup> Das Nebeneinander von akadischen und nicht-akadischen Varietäten des Französischen im Louisiana des 18. und 19. Jahrhunderts ist dann auch der Grund dafür, dass die Morphologie des *cadien* einerseits von jeher sowohl akadische als auch nicht-akadische Merkmale aufweist, und dass es andererseits zum Verlust einiger typischer Merkmale des Akadischen gekommen ist: „The Louisiana context is one of complex, long-term dialect contact and levelling“ (Flikeid 1997: 283).<sup>14</sup>

Das auffälligste Beispiel ist das Nichtvorhandensein des charakteristischen akadischen Pronomens *je* in Verbindung mit der Verbalendung *-ons* zum Ausdruck der 1. Pers. Pl. („*je collectif*“), das in den maritimen Provinzen und in Neufundland nach wie vor die geläufigste Form ist.<sup>15</sup>

(1) *Je* savions pas faire de bière avant que les français a venu par ici (TN – MH 059202)<sup>16</sup>

(2) *pis là je* faisons toutes les pâtes (NE – Flikeid 1997: 267)

Zwar kann Kevin Rottet (2005b) nachweisen, dass auch in Louisiana Formen wie *je parlons* gelegentlich in Texten des 19. Jahrhunderts verwendet werden (allerdings in singularischer Bedeutung!); die Frage, ob diese Formen jemals wirklich verankert waren oder ob das Pronomen *je* für die 1. Pers. Pl. nicht bereits früh im Zuge eines Nivellierungsprozesses den Formen *on* bzw. *nois-autres* weichen musste, bleibt jedoch offen.

Andere typisch akadische Merkmale koexistieren in Louisiana heute mit Formen, wie sie für die nicht-akadischen Varietäten des Französischen, die im 18. Jh. in Louisiana gesprochen wurden, typisch gewesen sein dürften. Dabei können, so Byers (1988) und Rottet (2004), zwei große Zonen ausgemacht werden: Den stärker „akadischen“ *paroisses* im Zentrum und im Westen (Acadia, Assumption, Lafayette und Vermilion) stehen die *paroisses* Avoyelles und Evangéline im Norden sowie St. Martin im Zentrum gegenüber, in denen

<sup>13</sup> Vgl. Neumann-Holzschuh (2003a). Das Band diatopischer und diastratischer Varietäten, die oftmals unter dem Oberbegriff *français colonial* subsumiert werden, dürfte daher breit gewesen sein. Vgl. S. Dubois (2005: 301) sowie Picone/Valdman (2005: 146).

<sup>14</sup> Im Bereich der Lautung stimmt das *cadien* allerdings weitgehend mit den akadischen Varietäten in Kanada überein, vgl. S. Dubois (2005: 291): „En Louisiane, on voit que la plupart des caractéristiques phonétiques ont été conservées. Par contre, les formes morpho-syntaxiques (à l'exception de Vermilion) ont été remplacées par des formes plus communes.“

<sup>15</sup> Vgl. Neumann-Holzschuh et al. (2005) und Péronnet (1989).

<sup>16</sup> Die Abkürzungen der Quellenangaben können wie folgt aufgeschlüsselt werden: NB = Nouveau Brunswick (Neubraunschweig), NE = Nouvelle Ecosse (Neuschottland), TN = Terre Neuve (Neufundland), LOU = Louisiana. Sofern die Quellenangaben in Bezug auf TN und NB nicht explizit genannt werden, stammen die Beispiele aus den Korpora von P. Brasseur und R. Wiesmath.

die typisch akadischen Formen entweder gar nicht oder vergleichsweise selten verwendet werden. Eine Sonderstellung nimmt die *parois*e Lafourche im Südosten ein.<sup>17</sup>

Die typisch akadische Verbalendung *-(i)ont* in der 3. Pers. Plur. Präs. und Imp. (statt *-ent* bzw. *-aient*) ist in den *Mariannes* fest verwurzelt.

- (3) les plus jeunes, y a beaucoup de quoi que zeux se *souvenont* point qu'ils ont jamais vu, pis les plus vieux *venont* et ils *parlont* de tout sortes de choses (NE – Flikeid 1997: 265)
  - (4) des femmes *faisont* de l'étoffe (NB – 4, MB 393)
- In Louisiana ist diese Verbalendung nur in einigen *parois*es im Westen und im Zentrum belegt, allerdings sind hier auch die nicht-akadischen Formen durchaus gebräuchlich.
- (5) au Canada ils di*vent* en Acadie ils *disont* aussi du blé d'Inde (LOU – Stäbler 1995: 7)

Gelegentlich verwendet ein und derselbe Sprecher beide Formen:

- (6) quand ils *commenciont* à tirer la vache, ils *laisaient* plus le veau *téter* (LOU – Stäbler 1995: 15)

Die in der Acadie häufigste Entsprechung für fr. *qu'est ce qui/que* ist *quoi* (*ce qui/que/quoi*) (*c'est qui/que*).

- (7) je sais pas *quoi-ce qui* te donne le loquet (TN – LC 13803)
- (8) *Quoi c'est d'autre*, vous aviez (comme animaux à la ferme)? (NB – 3, G141)

In Louisiana existiert neben dieser Form, die in den anderen akadianophonen Gegenden die einzig geläufige ist, das Interrogativpronomen *qui* (*ce qui/que/qui*) (*c'est qui/que*). Dieses Pronomen, das in dieser Funktion vom Mittelalter bis ins 17. Jh. im hexagonalen Französisch gut belegt ist und von daher Bestandteil des im 18. Jh. in Louisiana gesprochenen Französisch gewesen sein muss, findet sich in den kanadischen Varietäten des Akadischen in dieser Funktion nicht (Rottet 2004, 2006).

- (9) *Quoi c'est qui* se brasse là-bas (LOU Vermilion – Rottet 2004: 175)
- (10) *Quoi* tu veux je te fais cuire (LOU Lafayette – Conwell/Juillard 1963: 151)
- (11) *Qui-ce qui* va m'arriver demain (LOU Lafourche – Rottet 2004: 175)
- (12) *Qui* vous-autes aurait fait si j'avais pas de licence (LOU Lafourche – Rottet 2004: 175)

Die räumliche Verteilung der beiden Pronomina entspricht in Louisiana der der Verbalendung auf *-(i)ont* in der 3. Pers.: *quoi* im Westen, *qui* im Norden (Avoyelles, Evangéline) und im Südosten (Lafourche).

Wenngleich weniger ausgeprägt als in Louisiana kann auch in Neu-Braunschweig bei einigen Phänomenen eine Doppelung von akadischen und nicht-akadischen Formen beobachtet werden. So koexistieren z.B. das Pronomen *je* (anstelle von *nois*) und die Verbalendung der 3. Pers. Pl. *-(i)ont* mit den entsprechenden Formen des Französischen von

17 Vgl. auch S. Dubois (2005: 297): „Si on avait à représenter géographiquement l'ensemble des discontinuités entre les localités cadiennes, on tracerait une isoglosse substantielle entre Lafourche et les autres localités, une autre d'égale importance qui rendrait compte des écarts variables entre Avoyelles et les autres paroisses“.

Quebec bzw. den standardfranzösischen Formen. In Neuschottland und Neufundland sind solche kontaktinduzierten Prozesse seltener (vgl. King 2000: 40, King/Butler 2005).

### 3.2. Diskontinuitäten aufgrund von Isolation

Isolationsphänomene können, so scheint es, zwei unterschiedlichen Kategorien – den Beobachtungen einerseits und den Innovationen andererseits – zugeordnet werden.<sup>18</sup> Einmal abgesehen von den Bewahrungen, wie sie für alle Varietäten des nordamerikanischen Französisch im Vergleich zum hexagonalen Französisch charakteristisch sind, können innerhalb des akadischen Varietätenraumes einige besonders konservative Regionen ausgemacht werden. So wird v.a. aus den Arbeiten von Flikeid (1989, 1997) deutlich, dass im Westen Neuschottlands, dem sie „strong 18<sup>th</sup> century continuity“ und „isolation“ zuschreibt (1997: 264s.), noch heute grammatische Phänomene gut verankert sind, die in den anderen akadianophonen Gegenden der *Mariannes* entweder selten (Neubraunschweig und Prinz-Edward-Insel) oder gar nicht mehr bekannt sind (Louisiana und Neufundland).

a) Die Negationspartikel *point* existiert heute nur noch in Neuschottland und auf der Prinz-Edward-Insel (Flikeid 1997, King 2000).

- (13) les plus jeunes, y a beaucoup de quoi que zeux se *souvenont point* qu'ils ont jamais vu (NE – Flikeid 1997: 265)

b) Das *passé simple* ist gegenwärtig nur noch in Neuschottland belegt.

- (14) ils me *domirent* quatre piastres et demie (NE – Gesner 1979: 36)
  - (15) le lendemain son homme *arrivit* [...] puis je *restis* là neuf semaines (NE – Gesner 1979: 36)
- c) Der *subjonctif imparfait* ist heute nur noch in Neuschottland lebendig. In den anderen Varietäten des Akadischen ist dieser Modus entweder gar nicht (Louisiana) oder nur sehr sporadisch (Neubraunschweig) belegt (vgl. Neumann-Holzschuh 2005b).

- (16) fallait qu'ils *gagnirent* de l'argent (NE – Gesner 1979: 39)
- (17) Quand même qu'il faisait laid ou qu'il faisait beau, fallait tu *marchis*. Pis fallait je *charrivent* notre eat pour boire dans l'école. (NE – Flikeid 1997: 267)
- (18) fautait qu'alle *allisse* sus une montagne (TN – GT 017701)

### 3.3. Diskontinuitäten aufgrund von Sprachverfall

In gewisser Weise quer zu den bisher genannten Faktoren „Sprachkontakt“ und „Isolation“, die jeweils in Beziehung stehen zu dem Parameter „Raum“, liegt nun aber – und dies gilt für alle Varietäten des Akadischen – eine weitere Analyse-Ebene, die primär soziolinguistischer Natur ist und sich auf die abnehmende Sprachkompetenz innerhalb der verschiedenen

18 Auf den Faktor „Innovationen“ kann hier nicht eingegangen werden. Ein Beispiel ist der im akadischen und europäischen Französisch unterschiedliche Gebrauch von *là*, vgl. Wiesmath (2003).

b) *ça* als Relativpronomen: Laut Wiesmath (2002) kann *ça* nur im *français louisianais* ein Relativpronomen in der Funktion eines direkten Objekts ersetzen.<sup>22</sup>

(23) le BILL *ça* ils vont te donner *ça ça* va finir de tuer *ça* (LOU – Stäbler 1995: 206)

(24) i voulait manger du dimme *ça* m sieur le roi avait (LOU – Brandon 1995: 452)

Im Französischen Louisianas erfüllt *ça* also die Funktion eines richtigen Relativpronomens und nicht nur die des Antezedens:

(25) Camille Doucet *ça* fait . prenait à parler de *ça ça* il fait (Stäbler 1995: 187)

In Neubraunschweig hingegen, das in dieser Hinsicht deutlich konservativer ist als das *caadien*, ist *ça* in erster Linie ein emphatisches Pronomen; hier konnte kein Beispiel dafür gefunden werden, dass *ça* eindeutig das Relativpronomen *que* ersetzt.

c) Es bleibt zu klären, inwieweit es sich bei den im *caadien* und in anderen Varietäten des nordamerikanischen Französisch zu beobachtenden analogen bzw. regularisierten *imparfait*-Formen wie *sontaient*, *sutais*, *ontvaient* um eine *survivance historique* oder vielmehr um unabhängig voneinander entstandene Innovationen handelt, die letztlich ein Indiz für Sprachverfall sind.

(26) drette après que mon *sutais* énée, ma mame et mon pape ont démenagé (LOU – Rottet/Golembeski 2004: 138)

(27) ils ont perdu *ça* qu'ils *ontvaient* (LOU – Golembeski/Rottet 2004: 139)

(28) eh connais pas si i *sontaient* prop (LOU – Corpus Dubois M-89-2)

Während diese Formen in den maritimen Varietäten des Akadischen selten sind, sind sie in anderen Varietäten des nordamerikanischen Französischen speziell im Französischen Quebecs und Ontarios durchaus geläufig (vgl. Golembeski/Rottet 2004).

## 4.

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich vier Schlussfolgerungen:

- a) Die Varietäten des Akadischen haben sich im Verlauf ihrer Entwicklung auseinander entwickelt, wobei die zu beobachtenden Diskontinuitäten unterschiedliche Gründe haben und auch unterschiedlich auf der Zeitschiene zu positionieren sind. Neben einer kontaktlinguistisch bedingten Dialektivellierung müssen vor allem in Louisiana weitere, durch Sprachverfall ausgelöste Sprachwandelprozesse berücksichtigt werden. Unabdingbar für alle Varietäten ist die Berücksichtigung generationspezifischer Besonderheiten, dem während in der Sprache der Älteren unter Umständen die *continuité acadienne* noch erkennbar ist, ist dies bei den jüngeren Sprechern oft nicht mehr der Fall.

<sup>22</sup> Nach Rottet (1995: 224) ist dies charakteristisch für den Sprachgebrauch der *semi-speakers*. Eine ähnliche Funktion hat die Partikel *sa* in den Frankokreolsprachen.

Generationen bzw. verschiedener Sprechergruppen und den daraus resultierenden Sprachentwicklungen bezieht.

Das Bild, das gerade Louisiana in dieser Hinsicht bietet, ist widersprüchlich. Auf der einen Seite gibt es morphologische Merkmale, die offensichtlich über Generationen hinweg stabil geblieben sind; so beobachtet z.B. Dubois in Hinblick auf das Pronomen der 3. Pers. Pl. *ça*, die Verbalendung der 3. Person Plural *-ont* sowie auf verschiedene Präpositionen eine „conservation intergénérationnelle [...] c'est-à-dire l'absence de changement linguistique en temps apparent en français caadien“ (2005: 294). Auf der anderen Seite ist die Dynamik der Veränderungen gerade im *caadien* der *semi-speakers* besonders groß. Zu beobachten sind hier zum Beispiel die Schwächung von Kategorien wie Genus und *subjonctif*, die Tendenz zu invariablen und expressiven Formen (z.B. der Ersatz der unbetonten Klitika *-je* und *tu* durch *moi* und *toi*<sup>19</sup>), zur paradigmatischen Regularisierung und zu analogen Bildungen sowie zu syntaktischen Vereinfachungen. Das nicht zu leugnende *étolément linguistique* in Louisiana – so zeigen es die Arbeiten von Rottet (2001: passim) und S. Dubois (2001, 2005) – löst also bestimmte Sprachwandelprozesse aus, die im *caadien* weit fortgeschritten sind, und deren Auswirkungen ihrerseits zur Modellierung des akadischen Varietätenraums beitragen.<sup>20</sup>

a) In allen Varietäten des Akadischen kann eine deutliche Tendenz zur Schwächung des *subjonctif* sowohl in morphologischer als auch in funktionaler Perspektive beobachtet werden (vgl. Neumann-Holzschuh 2005b). Wenngleich der *subjonctif* in den *Provinces Maritimes* noch am besten verankert ist (v.a. im nicht-epistemischen Bereich ist er hier noch weitgehend systematisch), wird sein modaler Wert in der Regel auf verschiedene Tempora des Indikativs, auf das *conditionnel* sowie auf infinite Formen übertragen. Dabei ist die Tendenz, finite durch infinite Formen zu ersetzen, vor allem in der Sprache der *semi-speakers* in Louisiana deutlich größer als in den anderen Varietäten.<sup>21</sup>

(19) *ça* fait un gros arbre . faut tu vas puis le *couper* (LOU – Stäbler 1995: 55)

(20) Je veux qu' eusse *avoir* une bonne vie (LOU – Rottet 2001: 250)

In finalen Konstruktionen kann der *subjonctif* im *caadien*, wie im Übrigen auch im älteren Französisch sowie in einigen Dialekten, auch dann durch den Infinitiv ersetzt werden, wenn das Subjekt des Hauptsatzes mit dem des Nebensatzes nicht identisch ist; *que* fällt in der Regel aus, und das Pronomen des Nebensatzes erscheint oft in seiner betonten Form:

(21) eusse i a donné de l'argent pour *lui* aller au magasin (LOU – Guilbeau 1950: 223)

(22) il a fait un gros plancher pour *nous autres* danser dessus (LOU – Stäbler 1995: 181)

<sup>19</sup> Vgl. dazu auch Dubois (2001). Bei diesem Phänomen handelt es sich im Übrigen nicht zwangsläufig um eine Interferenz mit dem Kreolischen.

<sup>20</sup> Es sind diese Prozesse, an die Chaudenson denkt, wenn er von evolutiven Tendenzen in den *français marginaux* spricht, deren Abschluss – so seine Theorie – in den Kreolsprachen beobachtet werden kann. Nach dem bisherigen Stand unserer Forschungen ist das *caadien*, was diese „autoregulativen“ Prozesse anbelangt, in der Tat die „variété la plus avancée“ der Varietäten des Akadischen und deswegen auch für die Kreolforschung von größtem Interesse.

<sup>21</sup> Vgl. Stäbler (1995), Rottet (1995), Neumann-Holzschuh (2003b).

b) Ob es tatsächlich ein „transgeographisches Kontinuum“ im Sinne einer *échelle d'accroissement* oder eines *continuum interlinguistique* gibt, ist schwer zu beurteilen. Während das Akadische von Neuschottland als diejenige Varietät erscheint, die die charakteristischen akadischen Merkmale am konsequentesten bewahrt hat und die historische Varietät noch am ehesten durchscheitern lässt, hat sich das *cadien* Louisianas am deutlichsten aus dem akadischen Verbund gelöst. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass der Grad der Bewahrung akadischer Besonderheiten von Kategorie zu Kategorie unterschiedlich bzw. häufig lediglich eine Frage der Frequenz oder der regionalen Distribution ist. Einmal mehr zeigt sich also, dass einerseits jede grammatische Kategorie ihre eigene Geschichte hat, und andererseits nicht eine ganze Varietät „konservativer“ oder „innovativer“ ist, sondern dass diese Etiketten jeweils nur für einzelne Kategorien gelten.<sup>23</sup> Beim akadischen Kontinuum handelt es sich also bestenfalls um ein „continuum discontinu“, auf dem sowohl synchron als auch diachron gesehen Kontinuitäten und Diskontinuitäten, Bewahrungen und Neuerungen auf komplexe Weise miteinander verflochten sind (vgl. Neumann-Holzschuh/Wiesmath 2006).<sup>24</sup>

c) Bezüglich der Sonderstellung des *cadien* formuliert S. Dubois (2005) erste überzeugende Überlegungen:

– Grundsätzlich ist es natürlich denkbar, dass die Heterogenität des *cadien* in einigen Bereichen der Grammatik bereits auf die interne Variabilität des maritimen Akadischen zur Zeit des *Grand Dérangement* zurückzuführen ist. Aufgrund fehlender historischer Quellen ist diese Annahme aber nur schwer nachprüfbar.

– Wahrscheinlicher ist hingegen, dass die Ausgliederung des *cadien* aus dem akadischen Varietätenraum das Ergebnis von kontaktinduziertem Wandel ist. In Louisiana trafen die Akadier auf andere frankophone Gruppen mit deutlich höherem Sozialprestige; die Folge des Kontakts mit dem (keineswegs homogenen!) *français colonial* war langfristig eine gewisse „Entakadianisierung“, der von den Exilitierten gesprochenen Varietät. Insbesondere nach der Ankunft der Revolutionsflüchtlinge und der Vertriebenen von Saint-Domingue kam es im frankophonen Teil Louisianas zu einer Elitebildung, von der die Akadier weitgehend ausgeschlossen waren.<sup>25</sup> Das Akadische blieb somit Teil der Varietätenkette des Französischen, d.h. es behielt auch in der Diaspora den Status einer diatopischen und diastatisch niedrig markierten Varietät.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen drängt sich die Frage auf, inwieweit es in Louisiana zur Herausbildung eines „neuen Dialektes“ als Produkt eines Koineisierungsprozesses gekommen ist (vgl. Trudgill 1986, Britain 2002). Während Golembeski/Rottet (2004: 137) dies befürwortet – „Le français louisianais est caractérisable comme une koïné

provenant de la fusion, partielle ou totale selon la région, des variétés de français parlées par divers groupes d'immigrés“ –, scheint mir eine gewisse Zurückhaltung in Bezug auf die Verwendung dieses Begriffs ratsam.<sup>26</sup> Handelt es sich beim *cadien* wirklich um eine Koïné wie sie etwa bei Tuten (2003) für das Spanische oder bei Kerswill (2002) für das Englische in Milton Keynes (Südostengland) beschrieben wird, oder liegt hier eher ein Fall von „regional dialect leveling“ vor? Obwohl Koineisierung und „regional dialect leveling“ nur schwer voneinander abgegrenzt werden können (Tuten 2003: 80), spricht meines Erachtens einiges für die zweite Option: In Louisiana kam es zwar in der Tat im Kontakt zwischen den aus der Acadie vertriebenen Akadiern und Sprechern anderer Varietäten des Französischen zu bestimmten Nivellierungsprozessen, es hat sich jedoch keine homogene und stabile Ausgleichsvarietät herausgebildet, sondern vielmehr sind regionale Varietäten entstanden, in denen akadische und nicht akadische Formen in einem unterschiedlichen Mischungsverhältnis koexistieren. Vor diesem Hintergrund sollte *cadien* als Sprachbezeichnung wohl in der Tat durch *français louisianais* ersetzt werden.<sup>27</sup>

d) Welcher Platz dem *français louisianais* innerhalb des akadischen Varietätenraumes und des frankophonen Raumes insgesamt zukommt, bleibt noch zu zeigen. Sicher ist, dass trotz der eigenständigen Entwicklung der einzelnen Varietäten die gemeinsame sprachliche Basis durchaus noch zu erkennen ist, so dass aus linguistischer Perspektive weiterhin von einer – wenn auch abstrakten – „unité descriptive“ ausgegangen werden sollte. Dabei ist das Akadische vor der Deportation nicht nur für die linguistisch interessante Frage nach einer „Aca-dia continua“ als Bezugspunkt von Bedeutung, sondern auch für das gegenwärtige Selbstverständnis der Akadier und der *Cadiens*, beruht doch das Gefühl für eine Kontinuität zwischen den akadischen Varietäten aus sprachidentitärer Sicht in erster Linie auf einer mehr oder weniger vagen Reminiszenz des gemeinsamen Ursprungs.<sup>28</sup> Allerdings ist vor allem in Louisiana die Beherrschung des *Cadien* heute nicht mehr zwangsläufig ein identitätsstiftender Faktor: Ein Bewohner Südlouisianas mit akadischen Vorfahren fühlt sich auch dann als *Cadien*, wenn er selbst kein Französisch mehr spricht (vgl. Dubois/Melançon 1997). Es ist daher mehr als fraglich, ob das *français louisianais* von der jüngsten (pan-)akadischen Bewegung tatsächlich profitieren wird.

<sup>26</sup> Auch S. Dubois (2005) spricht nicht von Koineisierung, sondern nur von Dedialektalisierung.

<sup>27</sup> Vgl. Rottet (2005b: 213): „Le français louisianais moderne, appelé *cadien*, est le produit de la confrontation de plusieurs variétés de français y compris le français ‚colonial‘ et ‚acadien‘ du 18<sup>e</sup> siècle et le français de la ‚société de plantation‘ du 19<sup>e</sup> siècle, pour ne pas exclure l'influence du créole louisianais. Mais dans l'esprit des Louisianais, et souvent dans celui des chercheurs, c'est la contribution acadienne qui l'emporte toujours“.

<sup>28</sup> Picone/Valdman (2005: 160) weisen darauf hin, dass auf der Suche nach einer Norm für das *cadien* im Zweifelsfall auf die in der Acadie geläufige Form rekurriert wird! So optiert man z.B. für die Kombination des Pronomens der 3. Pers. Pl. *ils* mit der Verbalendung *-ont* anstelle des in Louisiana geläufigen Pronomens *essus/eux-autres* + Verbalendung *-ent* bzw. der ebenfalls häufigen Form *ça chante*.

<sup>23</sup> Vgl. dazu in Bezug auf die Kreolsprachen Neumann-Holzschuh (2000: 402): „Toute discussion sur le degré de restructuration d'un créole présuppose une analyse différenciée de chaque catégorie grammaticale en synchronie et en diachronie, puisque ce n'est pas une langue entière qui est restructurée, mais des catégories grammaticales individuelles“.

<sup>24</sup> Es versteht sich, dass der Begriff „Kontinuum“ hier allenfalls in einem sehr weiten (und sicher nicht unproblematischen!) Sinne verstanden werden kann.

<sup>25</sup> Nach Picone/Valdman (2005: 148) bildete sich in dieser Zeit vor allem im Mississippi-Tal ein „français de plantation“ heraus, das dem zeitgenössischen Französisch des Mutterlands sehr ähnlich war, und das in Louisiana bis zum Sezessionskrieg von den gehobenen Schichten gesprochen wurde.





- (2005c): „Braucht Louisiana einen Sprachatlas? Neue Antworten auf eine alte Frage.“ – In: Brigitte Horiot, Elmar Schafroth, Marie-Rose Simoni-Aurembou (edd.): *Mélanges offerts au Professeur Lothar Wolf*, 159–178. Lyon: Centre d'Études Linguistiques.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid/Brasseur, Patrice/Wiesmath, Raphaële (2005): „Le français acadien au Canada et en Louisiane: Affinités et divergences.“ – In: Albert Valdman, Julie Auger, Deborah Piston-Hatlen (edd.): *Le français en Amérique du Nord. Etat présent*, 447–504. Saint Nicholas: Université Laval.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid/Wiesmath, Raphaële (2006): „Les parlers acadiens: un continuum discontinu.“ – In: *Revue canadienne de linguistique appliquée/Canadian Journal of Applied Linguistics* 9.2/Revue de l'Université de Moncton 37.2: *Les variétés de français en Amérique du Nord. Evolution, innovation et description*, 233–249.
- Péronnet, Louise (1989): *Le parler acadien du Sud-Est du Nouveau-Brunswick. Eléments grammaticaux et lexicaux*. – New York et al.: Lang.
- (1995): „Le français acadien.“ – In: Pierre Gauthier, Thomas Lavoie (edd.): *Français de France et français du Canada. Les parlers de l'Ouest de la France, du Québec et de l'Acadie*, 399–439. Lyon: Centre d'Études Linguistiques.
- Perrot, Marie-Eve (2003): „Le français acadien en contact avec l'anglais: analyse de situations distimées.“ – In: André Magard (ed.): *L'Acadie plurielle. Dynamiques identitaires collectives et développement au sein des réalités acadiennes*, 267–279. Moncton: Centre d'Études Acadiennes.
- Picone, Michael/Valdman, Albert (2005): „La situation du français en Louisiane.“ – In: Albert Valdman, Julie Auger, Deborah Piston-Hatlen (edd.): *Le français en Amérique du Nord. Etat présent*, 143–165. Saint Nicholas: Université Laval.
- Rottet, Kevin (1995): *Language Shift and Language Death in the Cajun French Speaking Communities of Terrebonne and Lafourche Parishes, Louisiana*. – Indiana University: Bloomington [Ph.D. diss.].
- (2001): *Language Shift in the Coastal Marshes of Louisiana*. – Frankfurt/M.: Lang.
- (2004): „Inanimate Interrogatives and Settlement Patterns in Francophone Louisiana.“ – In: *Journal of French Language Studies* 14, 169–188.
- (2005a): „Variation et étiolement en français cadien: perspectives comparées.“ – In: Albert Valdman, Julie Auger, Deborah Piston-Hatlen (edd.): *Le français en Amérique du Nord. Etat présent*, 243–259. Saint Nicholas: Université Laval.
- (2005b): „Attestation et disparition du type *j'avons* en français cadien.“ – In: Patrice Brasseur, Anika Falkert (edd.): *Français d'Amérique. approches morphosyntaxiques. Actes du Colloque International Grammaire comparée des variétés de français d'Amérique (Université d'Avignon, 17–20 mai 2004)*, 213–228. Paris: L'Harmattan.
- (2006): „Evolution différente de deux traits de contact interdialectale en français louisianais: les cas de *quoi* et *j'avons*.“ – In: *Revue canadienne de linguistique appliquée/Canadian Journal of Applied Linguistics* 9.2/Revue de l'Université de Moncton 37.2: *Les variétés de français en Amérique du Nord. Evolution, innovation et description*, 173–192.
- Stäbler, Cynthia (1995): *La vie dans le temps et asteur. Ein Korpus von Gesprächen mit Cadiens in Louisiana*. – Tübingen: Narr.
- Trudgill, Peter (1986): *Dialects in Contact*. – Oxford: Blackwell.
- Tuten, Donald N. (2003): *Koinization in Medieval Spanish*. – Berlin/New York: de Gruyter.
- Walker, Douglas (2005): „Le français dans l'Ouest Canadien.“ – In: Albert Valdman, Julie Auger, Deborah Piston-Hatlen (edd.): *Le français en Amérique du Nord. Etat présent*, 187–205. Saint Nicholas: Université Laval.
- Wiesmath, Raphaële (2002): „Présence et absence du relatif et conjonctif *que* dans le français acadien: tendances contradictoires?“ – In: Claus D. Pusch, Wolfgang Raible (edd.): *Romanistische Korpuslinguistik. Korpora und gesprochene Sprache*, 393–408. Tübingen: Narr.

- (2003): „La particule *là* dans le parler acadien du Nouveau-Brunswick.“ – In: Sibylle Kriegel (ed.): *Grammaticalisation et réanalyse: Approches de la variation créole et française*, 285–302. Paris: CNRS.
- (2006): *Le français acadien. Analyse syntaxique d'un corpus oral recueilli au Nouveau-Brunswick/Canada*. – Paris: L'Harmattan.
- Wolf, Lothar (1987): *Französische Sprache in Kanada*. – München: Vögel.